Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 48

Artikel: Lebensregel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Eine antropologische Monographie.)



om Tierleben in der Alpenwelt hat Tschudi ein vorstresschiches Buch geschrieben, vom Menschenleben im schweizerischen Niederland, wo man Kamine sieht statt Schneegipfel, könnte man auch ein Buch schreiben, ein seitenreiches, mit lustigen Delglein, nur müssen sich in

ben Lesertreis nicht solche Leute hineindrängen, die, gleich den Stadtmissstonären auf dem Maskenball, ob jedem heitern Wort gleich Migrane und Grimmbarmarimmen kriegen.

Richt im zoologischen Garten in der Stadt am Rhein, sondern frei herumlausend, weil zum Einsperren kein Garten groß genug wäre, gibt es eine Sorte Geschöpfe, die man im Bolksmund Fegnest nennt, lateinisch könnte man sie Mulier sabbato-suriens heißen. Wie bei den andern Gänsen gibt es viel mehr Weibchen als Männchen.

Christisch sind sämtliche Fegnester über alle Maßen, denn gerade an dem Tag, den die unchristlichen Sebräer dem Richtstun widmen (Ruhe kann man nicht wohl sagen, da sie auch sonst nichts ernstes schassen), da hantieren die Fegnester, als ob sie besessen wären. Kein Fensterriegelein mid haus, kein Baschzüber im Keller und kein Fliegendreck am Spiegel in der Mägdetammer bleibt unberücksichtigt. Schon des morgens wenn der Milchmann läutet, schielt die Madame am Fenster und gibt Acht, ob das Rob etwa schwahoch macht und die Straße vor dem Haus mit einer Portion Raturdünger bedeckt. Und wenn die Gemüseweiber kommen und etwa ein Salatblättlein oder ein abgestandenes Zwiedelröhrlein vom Karren sallen lassen, so ist der Teusel an allen Eden los. Augenblicklich muß das Liselt hinaus und den horribelen Unrat aussehen oder wenigstens vor die Kachbartshäuser streichen.

Früher als gewöhnlich muß der Frühstücksisch abgeräumt werden, damit im Ehzimmer das Fegen oder Bodenwichsen losgehen kann. Alle Möbel sind verstellt, zu keiner Schublade findet man Zutritt. Und sollte sich gar an einem Samstagvormittag ein Besuch einsinden, etwa ein Hausfreund, der das Töckterlein im Welschland besucht hat, oder eine alte Jungfer, die fragen will, ob einem Jund aus besserer Familie der Hundes

tuchen keine Wolesten mache, so kommt man ganz an die unrechte Abresse. Alles wird hinausgeständt. Zur bestimmten Stunde kommt der Uhrmacher, um die Pendulen aufzuziehen. Dreis, viermal aber muß er die Schuhe puten, ehe er das frischgebohnte Zimmer betreten dars, das man zur Borssicht noch mit Zeitungsblättern belegt. So wird die Tageslitteratur mit Jühen getreten. Bettler und Hausierer wissen schon, daß am Samstag nichts zu machen ist. Niemand im Haus getraut sich, am Samstag krank zu werden, damit nicht der Arzt und sonstiges Personal den frisch gesandeten Boden betrete.

Abgesehen von der Bodenwichse und Seise verbreiten noch allerlei Salben und Hausmittel widerliche Gerüche im Haus, denn Glas und Metallwaren, Türgrisse und Dsentürlein, alles muß sich dem Scheuerlappen sigen; man nimmt es so genau, daß die Madame ganz genau Stubensstiegendreck und Rohssliegendreck zu unterscheiben weiß. Früher gehörte zur periodisch amtlichen Litteratur noch der an den Bäckerladen ausgehängte Brotpreiszettel und der Kirchenzettel, beide wurden abgeschäft, um das Betreten des Haus dan hochgebenedetten Fegnestenallerheistigentag zu reduzieren. Auch das Kantonsblatt, an dem loyale Gemüter sich erlaben, ersschein siett am Kreitag und nicht mehr am Samstag.

Allem wird der Krieg erklärt, was dem Reinlichkeitsssanatismus des Fegnestes zuwider ist. Sollte sich gar ein Spat erlauben, etwas Weißsliches auf die Gartenmöbel sallen zu lassen, so wird ein Zekter über ihn erhoben, als ob er eine der sieden Todssünden begangen hätte, und wenn ein Spinnlein am Kellerloch einen Faden gezogen hat, so muß man dem Greuel beikommen und sollte Sins Dals und Beine brechen.

Wie stehts mit dem Chemann? Der weiß zum voraus, daß er zu Haus in keinem Winkel sicher ist. Er macht sich auf die Soden und sucht Leidensgenossen, die mit ihm das gleiche Schläsal tellen. Er hat Permission zu allem, wenn er nur nicht zu Hause bleibt. Beim Regenwetter wird der Rachmittag verjaßt, ist der Himmel schön, so macht man Raturstudien wie der Letztährige ausgesallen und wie der Diesjährige sich ankasse.

Zwä Gsätzli.

S'ift en ägni Sach, wenn Mannä Hänbel hönd, daß Prügel schneit, Hauets so benand i d'Pfannä, Aesigs donkt-mi gär nöd g'sreut. Aber Wybervolch wo wüethig Wacker hönd're-nander g'roth, Hoorusrupfig, nafäblüetig Macht-mi d'lache halbä d'tod.



Je mehr ich nachdenklich Ansmerksfamkeit schenklich der männlichen Unserechtigkeit sür Jukunst und Berzgangenheit in meinem Dichtersiuhle site, ersahrt mich verachtende Site gegen alles, was männlich heißt und rund herum uns weißt und beißt. Was Männer soll erhöhen und zieren, das gleiche soll Weiber beschmieren. Der Mann raucht seinen Labat und erklärt es als schlechten Geschmad, wenn wir bei Kasstiassen auch ein Käuckein steigen lassen. Der Mann darf sluchen nach Serzensluft, wir mitsen verschließen in heißer Brust,

was uns doch drängt, herauszuruden mit wohlverdienten Kraftausdrüden. Behandeln wir den Falschen mit Feigen, eilen die Blätter es auszugeigen. Prügelt ein Kerl das schwache Geschlecht, behauptet der Böbel: der Mann hat Recht. Ift ber Mann schmuzig unten und oben, hört man sogar den Sparsamen loben, ift aber etwas bestaubt die Frau, dann ärgert sich alles, da feht die Sau! Wenn hofentrager por Reifen und Schwagen, Er= gählen und Lügen fast plagen, dann fagen von Frauen die Schreier und Beuler, hol doch der Teufel die Plappermäuler. Die Männer grampolen, fegeln und jaffen, wir dürfen dergleichen bleiben laffen. Die Männer pre= bigen und birigieren, wir find verurteilt jum Stiefelichmieren. Berr Gott! was findet für Lärm statt, wenn eine Frau ihren Rausch hat, als ob benn foldes von ungefähr gleich wie beim Mannsvolt nicht möglich mar. Sie laffen uns bei allen Gelegenheiten burchaus teine guten Seiten und fagen dabei heuchlerisch nur, das kommt nun einmal von der Natur. Das Weib gelte halt wenig und sei ewiglich untertänig. So etwas zu fühlen und zu hören, muß unfere Schönheiten emporen, und barum auf, und bitt ich all= hier: "Ihr Schwestern emport euch mit mir!" Dann fteht Ihr alle so mann= Eulalia. haft ba wie euere getreue

Variante.

Bu Ohren gewisser Polypen.

Wer heimlich red't, der lügt — und wer "zu diskreter Berwendung" rapportiert, der — red't verdächtig "heimlich" . . .

Gunst und Kunst.

Wenn in seiner Botschaft zum Budget 1905 der Bundesrat sagt: "Während in sonstigen Gemeinwesen erst der Gesantbedarf und danach die Steuerquote sestgest werden, sind bei was die Steuerschaften abmen gesellich sestgest — (Sölle usw.) und wir müssen die Staats-Außgaben danach bemessen — so beit das, aus dem hohen Staatskill in gewöhnliche Bürgersprache übersetz, kurzweg: "Wir müssen uns nach der Dede ftre den!"

Das ist soweit ganz schön; merkwürdig ist nur, daß diese so un = elastische "Staatsbecke" immer recht anspruchsvolle "Glieder", wie z. B. den starken "Militärsuß", völlig zu decken weiß, dagegen für eine sehr kleine "Zehe", die Kunstsubvention, selten genügend sich erweist.!

Lebensregel.

Schreibe nie ber Tugend Namen in des Ragenjammers Pfüge; Denn Kamillentheereklamen find jum Leben wenig nüge. Billft vom Lafter du genesen, schüttle ab das alte Wesen. Wie ein froher Worgenwandrer ichmag nicht viel und sei ein andrer!

Sie haben recht.

Wenn die russischen Reservisten, von denen viele Familien väter sind, sich der Mobilisierung entziehen oder widersetzen und sich der Mahnung "für's Baterland zu sterben" taub zeigen, so tun sie dies sicher mit der, wenn auch unaußgesprochenen, aber desto mehr gefühlslogischen Begründung: "Die Wandschwei ist nicht unser "Baterland" und also auch keinen — Bater wert!" —

einem Schneehausen liegen. Er hebt ihn auf und trägt ihn sorgiam zu seinem Schneehausen liegen. Er hebt ihn auf und trägt ihn sorgiam zu seiner Frau nach Hause. Diese aber empfängt den Retter ihres Mannes mit grobem Schimpsen: "Sie sind auch so ein Berführer und Saustumpan meines Mannes und schämen sich nicht, mir ihn in diesem Justande zu bringen!" Da erwiderte der Angeredete ruhig: "Sie wollen ihn also nicht, o lege ich ihn wieder hin, wo ich ihn gesunden habe," sprachs und trug ihn wieder behussam zu dem alten Schneehausen, wo ihn nun seine Frau mit vielem Gestöhne holen konnte.

Menn es Berbst wird.

Wie im Gerbst von den Blättern der Bäume das Grün, die Farbe der Hossinung verschwindet und bunten Farben, besonders rot und gelb Klak macht — so verschwindet im Lebensherbst der Menschen meist die Possung selbst, an ihre Stelle tritt dann oft erst die rechte "rote" Lebenskreude und — nicht minder oft — das "goldgelbe" Behagen am — Besigl...